

„Verteufelt human“?

**Zum Humanitätsideal
der Weimarer Klassik**

Herausgegeben von
Volker C. Dörr
und
Michael Hofmann

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über dnb.ddb.de abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
[ESV.info/978 3 503 09841 5](http://ESV.info/978_3_503_09841_5)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Universitätsgesellschaft Paderborn.

ISBN 978 3 503 09841 5

ISSN 0554-0674

Alle Rechte vorbehalten
© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin 2008
www.ESV.info

Dieses Papier erfüllt die Frankfurter Forderungen der Deutschen Bibliothek
und der Gesellschaft für das Buch bezüglich der Alterungsbeständigkeit
und entspricht sowohl den strengen Bestimmungen der US Norm Ansi/Niso
Z 39.48-1992 als auch der ISO Norm 9706.

Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Inhaltsverzeichnis

<i>Volker C. Dörr / Michael Hofmann</i> , Einleitung	9
<i>Jürgen Kost</i> , Individualität und Soziabilität. Überlegungen zum kulturgeschichtlichen Ort des Humanitätsideals Wilhelm von Humboldts und der Weimarer Klassik.....	15
<i>Stefan Greif</i> , „Unsere Humanität ist nur Vorübung ...“ Herders Widerlegung doktrinäer Menschlichkeit	31
<i>Wulf Köpke</i> , Humanität in Goethes Weimar. Herder nach der Französischen Revolution.....	47
<i>Jutta Heinz</i> , Ein „bloß menschlicher Mensch“ zu sein. Zum Humanitätsbegriff in Wielands Essays	69
<i>Charis Goer</i> , „... und endlich ist gar alles individuell.“ Humanismus-Kritik in Wilhelm Heines Ästhetik und Anthropologie.....	85
<i>Volker C. Dörr</i> , „Ganz verteufelt human“. Bemerkungen zur Humanität beim klassischen Goethe.....	101
<i>Helmut J. Schneider</i> , Die schöne Frau. Zu einer Symbolfigur der klassischen Dramatik.....	115
<i>Michael Hofmann</i> , Die Wege der Humanität. Krise und Erneuerung des Humanitäts-Paradigmas im Werk Goethes und Schillers	141
<i>Carsten Zelle</i> , Die Humanität des Künstlers? Kant, Schiller, Forster	161
<i>Norbert Otto Eke</i> , „AUF DES DEGENS SPITZE DIE WELT JETZT STEHT“. Heiner Müller liest Schiller.....	175
Die Autorinnen und Autoren der Beiträge	198

Einleitung

I.

Die Rede von der sprichwörtlichen ‘Humanität der Weimarer Klassik’ ist in den zwei Jahrhunderten seit Schillers Tod in so disparaten Zusammenhängen ge-, ja zuweilen missbraucht worden, dass sie scheinbar kaum noch vor dem Schicksal gerettet werden kann, vollends zur gewichtig klingenden Leerformel zu verkommen.

Wenn man sich mit diesem Befund nicht zufrieden geben und nicht auf eine sinnvolle Verwendung des Begriffs verzichten will, stellen sich eine Reihe von Problemen. Nur eines scheint unmittelbar klar: Eine bloß rituelle Beschwörung des Humanitäts-Ideals hilft nicht – auch und gerade in Zeiten nicht, die einer Versicherung der Humanität besonders zu bedürfen glauben. Dies ist heute nicht anders als 1949, im ersten Goethe-Jahr nach dem Zweiten Weltkrieg, als der Germanist Richard Alewyn, selbst im Jahr zuvor aus dem amerikanischen Exil zurückgekehrt, seinen Zeitgenossen vorhalten musste, sie missbrauchten „Goethe als Alibi“. Seine Formel „Zwischen uns und Weimar liegt Buchenwald“¹ gilt heute nicht weniger als damals, und sie bleibt auch richtig, wenn statt des Namens des Konzentrationslagers, das sich in unmittelbarer Nähe der Wiege der ‘klassischen Kultur’ befand, die Chiffre ‘Auschwitz’ eingesetzt wird.

Der ‘Zivilisationsbruch’ der Shoah bedeutet vielleicht das entscheidendste Krisenmoment für Konzepte der Humanität, die sich auf einen historischen Ort vor jenem berufen wollen. Eine Verabschiedung des ‘klassischen Humanismus’, die auf jenen hinweist, ist ihrerseits kaum leicht zurückzuweisen. Dennoch kann mit gutem Grund gefragt werden, ob „deshalb die Idee preisgegeben [werden muss], dem Menschen käme aufgrund seines puren Menschseins eine hohe normative Qualität – wir nennen sie ‘Würde’ – zu“. Mit dem bloßen Wunsch danach ist die Rehabilitation des „traditionellen Humanismus“ noch nicht geleistet. „Er muss vielmehr durch eine eigene Denkanstrengung reformiert und zukunftsfähig gemacht werden.“ Nicht nur das Denken Schillers muss darauf hin geprüft

¹ Richard Alewyn: Goethe als Alibi?, in: Goethe im Urteil seiner Kritiker. Dokumente zur Wirkungsgeschichte Goethes in Deutschland, Teil IV: 1918-1982, hg., eingeleitet und kommentiert v. Karl Robert Mandelkow, München 1984, S. 333-335, hier S. 335.

werden, „mit welchen Elementen es zu dieser Zukunftsfähigkeit des Humanismus beiträgt“.²

Generell muss sich auch die Frage nach der Möglichkeit eines neuen, uto-
pischen Humanismus, der sich genealogisch von der Humanität der Klassik her-
schreibt und nach ihrer möglichen Bedeutung für eine krisenhafte Gegenwart
sucht, – jenseits methodischer Nuancierungen, die dem Verdacht des Modischen
nicht immer entgehen – den Herausforderungen einer Reihe von *turns* stellen, die
die Kulturwissenschaften seit den 1960er Jahren und damit seit ihrer linguisti-
schen sowie ihren politisch-reflexiven Wenden vollzogen haben.³ Zu den relevan-
ten *turns* gehört jedenfalls der *post-colonial turn*, denn eines steht einer Orientie-
rung am *humanum* noch stets im Wege: der Ethnozentrismus fast aller bisherigen
Orientierungsversuche.⁴ Aber auch die Orientierung an *gender*-Kategorien kann
kaum außer Acht gelassen werden. Ganz grundsätzlich ist zu fragen, ob sich ein
Humanitäts-Modell denken lässt, das nicht am Leitmodell der Männlichkeit
orientiert erscheint, und ob der europäische Humanismus zu tief in die Ge-
schichte des Kolonialismus verstrickt ist oder tatsächlich noch ein Potential für
einen ‘transkulturellen Dialog’ bietet, der heute notwendiger denn je erscheint.

Die Literaturwissenschaft hat dabei zunächst literarhistorische Fragen zu
stellen. Denn kaum zu bestreiten ist, dass, bevor nach einer ‘Anwendung’ des
Konzepts einer ‘klassischen’ Humanität als Antwort auf die Krisen der Gegen-
wart gefragt werden kann, zunächst die historische Dimension ausgeleuchtet und
der Problemhorizont wiedergewonnen werden sollten, auf den das Konzept des
Weimarer Neuhumanismus antwortet. Für diesen stehen insbesondere die Namen
Herders, Goethes, Schillers und Wilhelm von Humboldts. An der Schwelle des
19. Jahrhunderts, in der „Sattelzeit“ der Moderne, formulieren sie ein Humani-
täts-Ideal – und reflektieren bereits kritisch die Möglichkeiten und Grenzen des
neuen Paradigmas. Goethe hat im Rückblick seine „Iphigenie“ „verteufelt hu-
man“ genannt, was sich auf durchaus verschiedene Weisen deuten lässt. Aber wie
immer es gedeutet wird: zu erkennen ist daran mindestens das Moment einer Stö-
rung der Selbstgewissheit des Humanismus und damit eine selbstreflexive und
selbstkritische Wendung der Humanität.

² Jörn Rüsen: Der Funken der Utopie im Feuer der Geschichte. Schillers Beitrag zu
unserer Deutung der Vergangenheit, in: Schiller und die Geschichte, hg. v. Michael
Hofmann, Jörn Rüsen und Mirjam Springer, München 2006, S. 13-26, hier S. 21.

³ Vgl. Doris Bachmann-Medick: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kultur-
wissenschaften, Reinbek 2006.

⁴ Vgl. Rüsen [Anm. 2], S. 19.

II.

Dem Konzept dieses Bandes liegt ein weiter Begriff der 'Weimarer Klassik' zu Grunde. Während plausibel argumentiert werden kann, dass jene eigentlich nur aus den Schriften Goethes und Schillers und im engeren Sinne sogar nur aus denjenigen der Zeit des gemeinsamen „Commerciums“⁵ besteht, ist es nicht unproblematisch zu behaupten, es handele sich bei 'Weimarer Klassik' um den Namen einer literarhistorischen *Epoche*. Es ist womöglich sinnvoller, dem Beispiel des fremden Blicks anderer europäischer Traditionen der Literaturgeschichte, die vom deutschen Nationalismus nicht nur des 19. Jahrhunderts nicht angekränkt sind, zu folgen und von der (Klassisch-)Romantischen Epoche der deutschen Literatur zu sprechen. Um das auch für die 'Klassik' im engsten Sinne wichtige Konzept romantischer Literatur unter der Signatur einer 'Progressiven Universalpoesie' soll es hier nicht oder höchstens in Seitenblicken gehen. Vielmehr geht es um die Weimarer Klassik, verstanden als Diskursformation, und damit auch um ihr engeres Umfeld: Vorbereiter, Weggefährten, Gewährsmänner der klassischen Autoren Goethe und Schiller, also zunächst und vor allem Herder, Wieland – und Wilhelm von Humboldt.

Ihm und damit einem für Goethe und Schiller wohl gleichermaßen wichtigen Gesprächspartner wendet sich der Beitrag von JÜRGEN KOST zu. Er situiert den späteren preußischen Bildungsreformer am Schnittpunkt der philosophischen Neubegründung der Subjektivität durch Kant und der sich funktional ausdifferenzierenden bürgerlichen Gesellschaft und zeigt, dass Humboldt ein ebenso aristokratisches wie privatistisches Humanitäts-Ideal propagiert, das ein ausgesprochenes Desinteresse an gesellschaftlichen Reformen im Sinne einer Bürgergesellschaft zeigt.

Johann Gottfried Herders Beiträge zur Debatte um den Humanitäts-Begriff stehen im Zentrum der Texte von STEFAN GREIF und WULF KÖPKE. GREIF zeigt, dass es Herder nicht um eine 'Wesensschau' des Humanen zu tun ist, weil eine solche die Individualität des Einzelnen unzulässig beschränken würde. Vielmehr geht es ihm um das moderne autonome Subjekt, dessen Freiheit gerade ausmacht, dass es sich von einem doktrinären Menschlichkeitsbegriff zu distanzieren vermag. In dieser Konzeption von Humanität kommt der Religion, als einer Form von „Vorübung“, eine wichtige Rolle zu.

KÖPKES Beitrag hebt ebenfalls das Prozessuale der Herderschen Humanitäts-Konzeption hervor. Zwar ist der Mensch Ebenbild seines Schöpfers, aber das bedeutet nur erst eine Aufgabe, eine Bestimmung, zu der der Mensch sich bilden muss. Während die ideale Gestalt des Menschen, wie sie in der griechischen

⁵ Schiller an Goethe, 21. Juli 1797, in: Schillers Werke. Nationalausgabe, Bd. 29: Briefwechsel. Schillers Briefe 1.11.1797 – 31.10.1798, hg. v. Norbert Oellers und Frithjof Stock, Weimar 1977, S. 104.

Plastik erscheint, ihm Vorbild sein kann, ist der Dialog die angemessene Form, den Leser tätig in die Konstitution einer Humanität einzubeziehen, ohne diese dogmatisch vorzuschreiben. Das bedeutet freilich die stete Aufgabe zur Lektüre – jenseits der Verfestigung zu dogmatischen (Leer-)Formeln.

Christoph Martin Wieland als dem anderen ‘klassischen’ Autor, der im Schatten der im Rampenlicht der Literaturgeschichte stehenden Goethe und Schiller steht, wendet sich der Beitrag von JUTTA HEINZ zu. Sie betont den engen Zusammenhang von Universalität und Einfachheit im Humanitäts-Modell Wielands. Bei allen terminologischen Variationen bleibe ein ‘humanistisches Apriori’ konstant, das letztlich emotional grundiert ist: in einer Gewissheit des Gefühls und dem Erleben menschlicher Gemeinschaft.

CHARIS GOER wendet sich mit Wilhelm Heinse einem Autor zu, der vor allem als Verfasser des Künstlerromans „Ardinghello und die glückseeligen Inseln“ schon von den Weimarer Klassikern selbst eher als Antipode verstanden worden ist. Seine Ästhetik und Anthropologie werfen ein kritisches Schlaglicht auf idealistische Konzepte und lassen sich als ironische Verabschiedung klassischer Ideale von Sozialität und humanistischer Gesellschaftsentwürfe lesen – unter der Signatur eines Bildungsbegriffs, der das Körperliche und die Sinnlichkeit betont und sie nicht der Herrschaft der Rationalität unterwirft.

VOLKER C. DÖRR unterzieht Goethes sprichwörtlich „verteufelt humanes“ Drama „Iphigenie auf Tauris“ einer dekonstruktiven Lektüre und zeigt, dass in einer Hermeneutik des (Selbst-)Zweifels ein humanes Moment steckt, weil er vor dem selbstgewissen Rückfall in den Mythos bewahrt. Diese Erkenntnis ist Goethes Titelfigur allerdings nicht zugänglich.

Der Beitrag von HELMUT J. SCHNEIDER wendet sich dem Bild der „schönen Frau“ in Dramen Goethes und Schillers sowie Lessings und Kleists zu. Er sieht das dort entworfene Weiblichkeitsideal in einer Spannung zwischen Natur und Kultur ebenso wie zwischen Sein und Handeln und fragt nach den Implikationen dieses fundamentalen Widerspruchs – nicht nur für die Psychologie der Protagonistinnen, sondern auch für die strukturelle Dimension der Dramentexte.

Auch MICHAEL HOFMANN versucht nicht, den Werken der Weimarer Klassiker ewige Wahrheiten abzulesen. In der Krise der beginnenden Moderne, die durch die Französische Revolution, die Entwicklung des Individualismus, die technologische Modernisierung charakterisiert ist, erneuert sich das Humanitäts-Denken: durch das Moment der Selbstreflexion und -kritik, angesichts der Aporien und Probleme, in die es gerät. Hieraus lassen sich keine Handlungsanweisungen für die Krisen der Gegenwart ableiten, wohl aber lässt sich im Spiegel der Geschichte die Reflexion schärfen.

Im Zentrum des Beitrags von CARSTEN ZELLE steht mit Georg Forster ein Autor, der nicht im engeren Sinne zur Weimarer Klassik gehört, wohl aber mit Schiller im spätaufklärerischen Diskurs vereint ist. Sein in Schillers „Thalia“ erschienener Aufsatz „Über die Humanität des Künstlers“ thematisiert Humanität

weder, wie Kant, als soziale Qualität noch, wie Schiller, als eine nur in der Ästhetik zu verwirklichende menschliche Totalität, sondern als eine poetische Kraft, die Menschen zur Menschheit verbindet – womit er eine heute eher problematisch gewordene Auffassung formuliert.

Mit Heiner Müllers Schiller-Lektüren wendet sich NORBERT OTTO EKE am Schluss einer dezidiert politischen Auffassung von Ästhetik zu. Zwar scheitern in Müllers Sicht Schiller und die Aufklärung mit ihrem Traum von der Versittlichung des Menschen an der Realität. Entsprechend liest Müller den „Wallenstein“ als ironischen Abgesang auf die heroische Tragödie. Aber auch noch in der Parodie des tragischen Opfers, wie sie Müllers „Quartett“ vorstellt, bleibt Schillers Wirkungsästhetik des Erhabenen erkennbar: in der Konzeption eines ‘asozialen Theaters’, das zu einer Ethik der Alterität anregen soll – jenseits des Scheiterns ‘klassischer’ Humanität.

III.

Die Herausgeber danken Hartmut Steinecke für die Aufnahme des Bandes in die Reihe „Philologische Studien und Quellen“. Der Universitätsgesellschaft Paderborn sei für einen großzügigen Druckkostenzuschuss gedankt. Das Projekt geht zurück auf einen Workshop, der im Rahmen des Forschungsprojekts „Der Humanismus in der Epoche der Globalisierung“ des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen, mit Unterstützung des Freundeskreises des Goethe-Nationalmuseums, am 8. Oktober 2006 in Weimar stattgefunden hat. Feierlicher Anlass war der 70. Geburtstag von Norbert Oellers. Ihm sei der Band gewidmet.